



Barrieren und Förderfaktoren kommunikativer Partizipation anhand des neuen ComPar-Modells:

Erste Falldarstellung

UNIVERSITÄT ERFURT
Lehr- und ForschungsLab
KOMPASS Sprache

Lydia Geisler und Prof. Dr. Sandra Neumann

Universität Erfurt, Fachgebiet Sonder- und Sozialpädagogik

Professur für Inklusive Bildungsprozesse bei Beeinträchtigungen von Sprache und Kommunikation

Kontakt: lydia.geisler@uni-erfurt.de



Das ComPar-Modell

Das ComPar-Modell („Communicative Participation for People with or without Speech-Language Communication Needs“; Neumann, 2022) entwickelt das Konstrukt der kommunikativen Partizipation detailliert weiter. Es versteht kommunikative Partizipation als persönliche Aktivität unter bestimmten Umweltbedingungen. Dies wird reflektiert in den vier untrennbaren und interaktiven Komponenten des Modells: kommunikative Ressourcen, kommunikative Selbstwirksamkeit, kommunikativer Raum sowie kommunikative Akzeptanz (Neumann, 2022).

Das Promotionsprojekt

Das Promotionsprojekt soll eine qualitative Evidenzbasis für das ComPar-Modell (Neumann, 2022) herstellen, und - wenn nötig - das Modell sowie zugrunde liegende Theorie an die Ergebnisse anpassen.

Fragestellung

Beschreibt das ComPar-Modell korrekt die Faktoren, die kommunikative Partizipation von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen von Sprache und Kommunikation beeinflussen?

Ziele

Ziel des ComPar-Modells ist es, mögliche Barrieren/Förderfaktoren für gelingende kommunikative Partizipation sowohl mit Blick auf den Menschen selbst, als auch auf das Umfeld zu erfassen. Das ComPar-Modell soll sowohl für Menschen mit als auch ohne Beeinträchtigungen von Sprache und Kommunikation gelten (Neumann, 2022).

Ziel dieses Posters ist es, das ComPar-Modell sowie mögliche Barrieren und Förderfaktoren anhand eines Interviews exemplarisch vorzustellen.

Methodik und Fallauswahl

Das Promotionsprojekt soll vierzig Einzel- und zehn Gruppen-Interviews, jeweils hälftig mit Menschen mit/ohne Beeinträchtigungen von Sprache und Kommunikation im Alter von 16 bis 67 Jahren umfassen.

Proband:innen werden innerhalb Deutschlands rekrutiert, die Interviews finden persönlich oder online via Webex statt und werden mit Hilfe von MAXQDA transkribiert/analysiert. Transkription und Analyse folgen der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz & Rädiker (2022), genauer der fokussierten Interviewanalyse mit MAXQDA nach Kuckartz & Rädiker (2024).

Die hier dargestellte Interviewpartnerin ist 64 Jahre alt, hat keine Beeinträchtigung von Sprache und Kommunikation, aber berufliche Erfahrungen in diesem Bereich, die sie in das Interview einfließen ließ.

“[...] ich glaube in erster Linie über **Sprache** und aber schon auch über **Mimik und Gestik**. [...] ich kann mich immer ganz gut verständigen, mit Händ und Füß sozusagen. [...] Ich denke, man braucht nicht unbedingt immer Sprache. Man kann [...] auch so irgendwie miteinander kommunizieren. Wobei [...] was ich schade finde, dann das ist eher so eine oberflächlichere Kommunikation.”

(EoSB01, Pos. 14)

“[...] früher war das [...] noch mehr, dass ich mich [...] **nicht so getraut** habe, vor vielen Leuten zu reden. [...] ich war [...] eher [...] eine schlechte Schülerin. Und dann habe ich lange damit zu kämpfen gehabt, dass man sich da einfach nicht gut genug gefühlt hat. [...] das hat lange noch nachgeklungen [...], dass man gedacht hat, man kann das nicht so”

(EoSB01, Pos. 56)

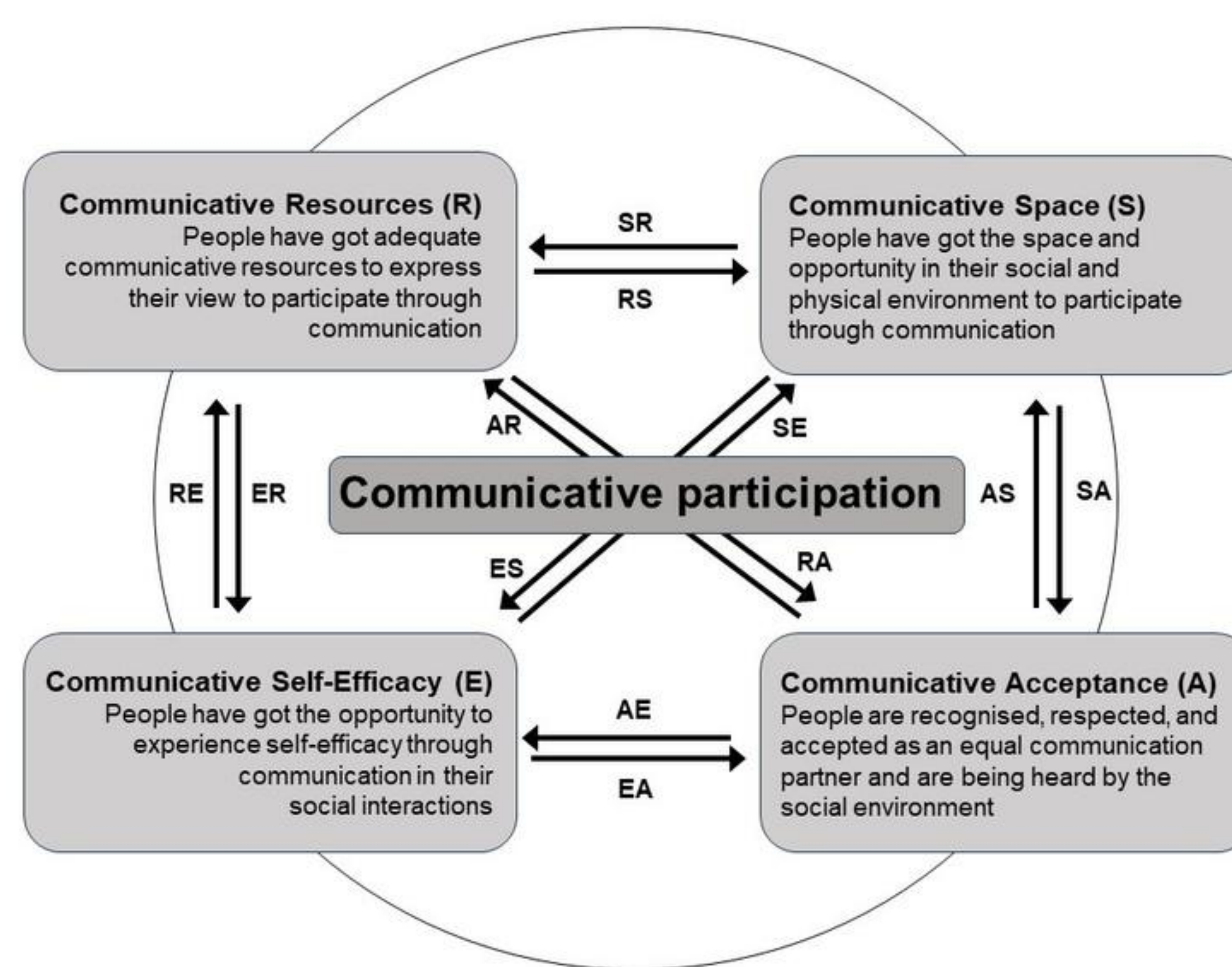


Abb. 1: **Das ComPar-Modell**
(Neumann, 2022)

“[...] ein **Raum, wo ich mit anderen Menschen halt zusammen bin**. [...] wo dann Kommunikation stattfindet. Es kann auch [...] wenn man tanzen geht oder so und man tanzt einfach zusammen und dann braucht man ja auch keine Sprache. Oder kann man sich auch über den Körper irgendwie so ausdrücken. [...] Ja, ich denke eigentlich da, wo auch andere sind und wo man auch in Kommunikation tritt.”

(EoSB01, Pos. 126)

“[...] wenn es dann auch Menschen gibt, die trotz alledem sich die **Zeit** nehmen, um sich mit einem zu beschäftigen und zuzuhören oder zu gucken. Oder **ohne zu schnell dann da 'Ach Gott, der versteht eh nix.'** [...] einfach ein Gegenüber zu haben, der sich die Zeit nimmt, wenn man dann vielleicht auch länger braucht, um was mitzuteilen oder denkt, das wäre dann schon wichtig.” (EoSB01, Pos. 123)

Ergebnisse und Fazit

Die Interviewpartnerin berichtet, dass sie vorrangig über Lautsprache kommuniziert, aber auch Gestik und Mimik wichtiger Teil ihrer kommunikativen Ressourcen sind. Sie beschreibt, dass sie sich aufgrund ihrer Erfahrungen als schlechte Schülerin lange nicht gut genug gefühlt hat, vor Menschen zu sprechen. Diese Erfahrungen prägten ihr Selbstwirksamkeits-Empfinden. Sie versteht als kommunikativen Raum jeden Ort, wo Menschen miteinander in Kontakt treten - unabhängig von (Laut-)Sprache. Im Bereich der Akzeptanz ist für sie besonders wichtig, dass sich das Umfeld genügend Zeit nimmt und nicht von eventuell langsamerer Kommunikation auf fehlendes Sprachverständnis/geringe Intelligenz schließt.

Es ergeben sich folgende Barrieren für kommunikative Partizipation: fehlende gemeinsame Sprache, geringes Selbstvertrauen sowie Ungeduld und Unverständnis des Umfelds. Daraus ergeben sich diese Förderfaktoren: Menschen beherrschen verschiedene Kommunikationswege, um Sprachbarrieren zu überwinden; in der Gesellschaft vorhandenes Wissen über Beeinträchtigungen von Sprache und Kommunikation verhindert falsche Schlussfolgerungen; gutes Selbstvertrauen, Zeit und Geduld erleichtern kommunikative Partizipation.

Literatur

Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (5. Aufl.). Beltz Juventa.

Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2024). *Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA. Schritt für Schritt* (2. Aufl.). Springer.

Neumann, S. (2022, 22.-24. September). *(Kommunikative) Partizipation von Kindern mit sprachlichem Unterstützungsbedarf*. Eingeladene Keynote auf dem 34. Bundeskongress der Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e.V. (dgs), Berlin.

